

Die große Negativ-Figur pocht auf ihren „guten Namen“

Kaiserslauterer Pfalztheater feiert mit dem Stück „Judas“ in der Kleinen Kirche Premiere

VON ANDREAS KELLER

In vielen Ländern der Welt darf kein Kind auf seinen Namen getauft werden. Und so schöne Begriffe wie Kuss und Lohn erhalten durch die Voranstellung dieses Namens das denkbar schlechteste Image: Judas, der ruchlose Verräter, gehört zu den am meisten verachteten Persönlichkeiten der Weltgeschichte. Und das auch völlig zu Recht – oder?

Nicht unbedingt. Auch zu diesem Thema gibt es ganz unterschiedliche Sichtweisen. Thematisiert und um etliche interessante Aspekte rund um die Person des Judas ergänzt werden sie in Lot Vekemans Ein-Personen-Stück, das schlicht den Namen des Negativ-Protagonisten trägt. Am Donnerstagabend feierte das vor sieben Jahren uraufgeführte Werk seine Pfalztheater-Premiere. Aber nicht etwa im Hause selbst, sondern im Rahmen der „Werkstatt extern“-Reihe in einem dem Thema angepassten

Spielraum: in der abgedunkelten Kleinen Kirche nämlich, die durch ihre besondere Atmosphäre dem Inhalt des Monodramas entgegenkam (und ihn auch ein wenig brisant machte).

Judas wird heute differenzierter gesehen als in früheren Zeiten. War er wirklich nur ein bössartiger Verräter? Oder musste er die Tat einfach vollbringen, damit die Heilsgeschichte überhaupt erst ihren Lauf nehmen konnte? Fragen nach einer eventuellen politischen Motivation von Judas verkomplizieren die Analyse zusätzlich. Am besten wäre es ja, man könnte den Geschmähten selbst dazu hören. Wer könnte besser Stellung beziehen, erklären, sich rechtfertigen als Judas persönlich? Der lange Monolog der zeitgenössischen niederländischen Autorin macht es auf seine Art möglich.

Allerdings auch nur dann mit Erfolg, wenn ein fähiger Darsteller in die schwierige Judas-Rolle schlüpft und ein kompetenter Regisseur die Ressourcen, die Stoff, Spielstätte und Per-



Verkörpert den Judas: Oliver Burkia.

FOTO: PFALZTHEATER

sonal bieten, konsequent nutzt. Mit dem Schauspieler und Musiker Oliver Burkia und Schauspielregisseur Harald Demmer hat sich hier – zusammen

mit Dramaturg Andreas Bronkalla, Licht-Spezialist Manfred Wilking und Regieassistentin Yvonne Bernhardt – ein Team zusammengefunden, das ei-

ne hohe Qualität ermöglicht.

Endlich, nach gut 2000 Jahren, kommt die große Negativ-Figur des Neuen Testaments also selbst zu Wort. Und Judas tut das, was man erwartet: Er bezieht Stellung, erklärt, rechtfertigt sich, pocht auf seinen „guten Namen“. Auf dicken Teppichen, umringt vom im Halbkreis sitzenden Publikum, monologisierte Judas/Burkia – da verschwammen alsbald die Grenzen – über seine Begegnungen mit Jesus, seine ihn für Jahrtausende brandmarkende Tat, seinen Glauben und seine Zweifel (ein zentrales Thema des Stücks), seine Gefühle und seine Philosophien. Und langsam wurde klar, dass Judas wohl doch mehr war als das, was er seit jeher gewesen zu sein scheint.

Die Frage nach dem schlichten Verräter oder dem entschuldeten Protagonisten bleibt letztlich bewusst unbeantwortet und wird zu einem guten Teil der Interpretation des Publikums überlassen. Aber der Weg zur persönlichen Einschätzung ist an die-

sem Abend mit glänzender Darstellung geegnet.

Oliver Burkia agierte der vielschichtigen Thematik entsprechend mehrstufig, bezog das Publikum mal als dargestellter Judas, mal als darstellender Schauspieler in der Gegenwart mit ein, schrie, flüsterte, rannte mal auf die Empore hinauf und predigte mal von der Kanzel herab, bespielte ein kleines Keyboard und die große Kirchenorgel. Und das alles in hoch verdichteten 65 Minuten voller Intensität in der Aktion und einer von Parallelismen, Wiederholungen und Einschüben gekennzeichneten mitreißenden Sprache. Nicht weniger als siebenmal musste Burkia zum Schluss noch einmal auf die Bühne, immer wieder hervorgeklatscht von einem begeisterten Publikum. Hut ab vor dieser Leistung!

INFO

Die nächste „Judas“-Aufführung ist am Dienstag, 28. Januar, um 20 Uhr in der Kleinen Kirche.